

Reclams Städteführer Athen

Reclams Städteführer · Architektur und Kunst

Athen

Von Klaus Gallas

Mit 22 Abbildungen, 6 Plänen und 3 Karten

Reclam

2., durchgesehene und aktualisierte Auflage

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19450
2013, 2019 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Akropolismuseum, Saal und Ausblick
auf den Lykavíttos. © Hercules Milas / Alamy Stock Foto
Klappe hinten: Akropolis und Lykavíttos im Abendlicht.

© mauritius images / Philochrome

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019450-8

www.reclam.de

Inhalt

Athen im Wandel der Jahrhunderte 7

Stadtgeschichte in Daten 35

Kulturkalender 51

Rundgänge 54

Akropolis und Umgebung 56

Die Akropolis 56

Propyläen 60 | Nike-Tempel 65 | Parthenon 69 | Erechtheion 77

Am Fuße der Akropolis 87

Odeion des Herodes Atticus 87 | Dionysos-Theater 88 |

Akropolis-Museum 93

Areopag – Pnyx – Philopappos 96

Von der griechischen Agorá bis zum Kerameikós 99

Griechische Agorá 99 | Stoa des Attalos 104 | Theseion 106 |

Apostelkirche 110 | Kerameikós 113 | Heiliges Tor und

Dipylon 117 | Pompeion 117

Von der Pláka bis zum Olympieion 120

Pláka 120 | Römische Agorá 121 | Turm der Winde 121 | Hadrians-

bibliothek 122 | Frühchristliche Kirche (Tetrakonchos) 123 |

Panagía-Kapnikaréa-Kirche 123 | Kleine Mitrópolis-Kirche 124 |

Tripodón-Straße 126 | Lysíkates-Denkmal 127 | Hadrians-

bogen 127 | Olympieion 128

Außerhalb der Altstadt: das neue Athen 131

Vom Syntáγμα-Platz über die Athener Trilogie
bis zum Nationaltheater 131

Das alte Königsschloss Ottos 131 | Parlamentsgebäude 131 |

Grabmal des unbekanntenen Soldaten 134 | Palast von Troja 134 |

Byzantinische Kirche Ágios Dionýsios (Katholische
Kathedrale) 136 | »Athener Trilogie« (Universität –
Akademie – Ehem. Nationalbibliothek) 137 |
Die Markthallen 142 | Nationaltheater 143

Vom Nationalgarten bis zum ersten Athener Friedhof 144
Königlicher Schlossgarten (Nationalgarten) 144 |
Zappeion 144 | Olympiastadion von 1896 146 |
Der erste Friedhof Athens 148

Lykavíttos und Kolonáki 152

Ausgewählte Sehenswürdigkeiten außerhalb Athens
und im Umland 154

Kloster Kesarianí 154 | Kulturzentrum in Kallithéa/Faliró:
Opernhaus, Nationalbibliothek und Parkanlage der Niarchos-
Stiftung (SNFCC) 155 | Poseidon-Tempel am Kap Súnion 158 |
Lávrion (Laúrion) und Thorikón (Thorikós) 160 | Chaos 164 |
Steinbrüche vom Pendéli-Gebirge 166 | Spiliá-Kapelle 167 |
Marathon 167 | Rhamnús 171 | Amphiáreion 173 | Tatói 175 |
Kloster Dafni 177 | Ausgrabungen von Eleusis 180

Museen 191

Anhang

Übersichtskarte 200

Weiterführende Informationen 202

Nachweis der Karten und Abbildungen 204

Register 205

Zum Autor 208

Athen im Wandel der Jahrhunderte

Mythos und Anfänge

Die griechischen Mythen üben bis heute einen unwiderstehlichen Zauber aus. Das mag vor allem daran liegen, dass die Götter des Olymp uns Menschen mit all ihren Schwächen so ähnlich sind. Da herrschen Neid, Eifersucht und Zwietracht, da wird gelogen, betrogen und gemordet. Auch die Motive sind bekannt: Liebe, Hass und die Gier nach Macht und Besitz. So erzählen die Mythen zwar von göttlichen Schicksalen, fördern damit aber zugleich die tiefenpsychologischen Grundmuster zutage, die dem menschlichen Handeln innewohnen. Die Mythen schildern ewige Wahrheiten und beschreiben das Vergangene, um der Gegenwart Sinn zu verleihen.

Bildhaft werden die Mythen in der griechischen Kunst, der wir in Athen auf Schritt und Tritt begegnen. Überall entdecken wir Darstellungen der alten Geschichten, und folgerichtig gehört die griechische Mythologie zur aufschlussreichsten Lektüre für Bildungsreisende, die sich das geschichtsträchtige Land erschließen möchten. Im griechischen Sprachgebrauch sind Mythen ganz einfach »Worte«, vornehmlich Erzählungen und Schöpfungen der menschlichen Fantasie, die uns u. a. die mythologische Entstehung der Stadt Athen vor Augen führen.

Mythischer Gründer und erster König Athens ist der aus der Erde geborene Kekrops, wegen seines Schlangenleibes auch »der Geschwänzte« genannt. Er vereinte die Bewohner Attikas und führte erstmals Volkszählungen durch, schenkte den Athenern angeblich das Alphabet, gab der Stadt erste Gesetze und führte die Einehe ein. Als Gründer Athens gilt er vor allem durch den Bau der Burg Kekropaia (so der alte Name Athens) auf der Akropolis, wo sich unter der Korenhalle des Erechthei-

ons sein Grab befindet (s. S. 80). Das Erechtheion, das uns noch häufig begegnen wird, ist nach Erechtheus I. benannt, dem sagenhaften König von Attika und Vater eines zweiten Kekrops. Es wurde an jener Stelle errichtet, an der einst der Palast des Erechtheus gestanden haben soll.

In die Zeit des ersten Kekrops fiel der göttliche Kampf um Attika und Athen, der zwischen Poseidon und Athena ausgetragen wurde. Letztere ist mehr als jede andere mythologische Gestalt mit der griechischen Hauptstadt verbunden. Ungeklärt ist allerdings, ob die Stadt nach ihr benannt wurde oder umgekehrt. Bevor Athena, Tochter des Göttervaters Zeus, zur Schutzgöttin Athens und Attikas wurde, musste sie sich einem Wettstreit mit ihrem Onkel, dem Meeresgott Poseidon, stellen, der ebenso Anspruch auf den begehrten Landstrich erhob. Als Sieger sollte hervorgehen, wer den Bewohnern das schönste und nachhaltigste Geschenk machte. Als Gott des Meeres schlug Poseidon mit seinem Dreizack, mit dem er sonst das Meer zum Wogen brachte, an den Felsen der Akropolis und beglückte die Athener mit einer Quelle, aus der allerdings nur salzhaltiges Meerwasser sprudelte. Athena dagegen schleuderte ihre Lanze in die Nähe der Quelle, woraufhin aus dem Lanzenschaft ein prächtiger Olivenbaum erblühte.

Tatsächlich machte das begehrte Olivenöl Athen zu einer reichen Stadt und bildete jahrhundertlang die wirtschaftliche Basis Attikas. So wurde Athena, die in der minoischen Kultur (4.–2. Jahrtausend v. Chr.) vermutlich noch Haus- und Schlangengöttin war, im Zeitalter der Mykener (17.–11. Jh. v. Chr.) die wehrhafte Schutzgöttin Athens und vieler anderer Städte. Ihre Attribute finden sich Jahrhunderte später auf den attischen Silbermünzen wieder, dem Zahlungsmittel im 5. Jh. v. Chr.: Das ist zum einen der Olivenzweig, zum anderen die Eule, die für Athenas Weisheit steht. Und wenn wir »Eulen nach Athen tragen«, dann tun wir etwas Unnötiges, denn »Eulen«, d. h. mit



Eule der Athena auf einer Silbermünze, um 450 v. Chr., Staatliche Münzsammlung München. Das Silber stammt aus Laurion, ganz im Süden Attikas.

dem Attribut der Stadtgöttin versehene Münzen, hatten die Athener dank der Silberminen an der Südspitze Attikas zur Genüge (s. S. 160).

Doch was ist aus Poseidons Geschenk an die Athener geworden? Erst in historischer Zeit entdeckte Athen seine Chancen auf dem Meer. Der Würgegriff der persischen Truppen motivierte Themistokles Anfang des 5. Jh.s v. Chr., gegen den hartnäckigen Widerstand anderer führender Athener sein Flottenbauprogramm durchzusetzen. Der Sieg in der Seeschlacht von Salamis gegen die Perser 480 v. Chr. wies Athen neue Wege in die Zukunft. Noch heute zeigen Reiseführer auf der Akropolis beim Erechtheion den mythischen Ort des göttlichen Zweikampfes: dort eine versiegte Salzwasserquelle und hier ein zartes, knapp 100 Jahre altes Olivenbäumchen.

Schon Homer berichtet, die Göttin Athena habe sich in frühen Zeiten auf der Akropolis ein »festes Haus« gesucht.

Als (Athena) so gesprochen hatte, ging sie hinweg, die hell-
äugige Athena, über das unfruchtbare Meer, und verließ die
liebliche Scheria [Insel Korfu] und kam nach Marathon und
Athen mit den breiten Straßen und tauchte in das feste Haus
des Erechtheus.

(Homer, *Odyssee*, VII,78–81, nach W. Schadewaldt)

Nach der *Odyssee* zu urteilen, wurde die Göttin Athena bereits zur mykenischen Zeit als Hausgöttin in »dem festen Haus des Erechtheus« auf der Akropolis verehrt. Tatsächlich konnten auf der Akropolis im Bereich der Fundamente des Alten Athena-Tempels, zwischen Erechtheion und Parthenon, mykenische Mauern nachgewiesen werden, die darauf schließen lassen, dass dort das Megaron, der mykenische Palast des Erechtheus gestanden hat. Natürlich hat die Akropolis im 14. und 13. Jh. v. Chr. to-

pografisch völlig anders ausgesehen, als es das heutige Felsplateau mit seinen großartigen Reminiszenzen an die Antike vermuten lässt. Der gesamte Burgberg war ähnlich wie in Mykene nach Westen hin terrassenförmig bebaut. Dort befand sich auch der Zugang zur Burg. Das Gesamtareal der Akropolis war in mykenischer Zeit mit seinen imposanten 35 000 m² größer als Mykene (30 000 m²) und Tiryns (20 000 m²). Auch das Megaron der Akropolis dürfte ähnliche Dimensionen gehabt haben wie das in Mykene. Die gesamte Festung war von einer etwa 4 bis 6 m mächtigen und annähernd 10 m hohen Verteidigungsmauer umgeben und gehörte damit zu den bedeutendsten Burganlagen der mykenischen Epoche.

Mykenische Hinterlassenschaften auf der Akropolis sind rar. Die mykenischen Bauten mussten denen der Klassik und nachfolgenden Epochen weichen. Eindrucksvoll ist jedoch der Rest der mykenischen Kyklopenmauer östlich vom Nike-Tempel (s. S. 66). Die riesigen Kalksteinblöcke wurden aus dem gewachsenen Fels des Burgbergs herausgebrochen und zu einer Mauer zusammengefügt. Doch auch an anderen Stellen entdeckt der aufmerksame Betrachter Reste der mykenischen Festungsmauer. An den nördlichen Steilfelsen und im Süden oberhalb des Dionysos-Theaters führen aus dem Fels herausgehauene Treppenstufen nach oben.

Eng verbunden mit der mykenischen Akropolis sind auch der mythische Herrscher Aigeus, König von Athen und Attika, und dessen Sohn Theseus. Theseus war fest entschlossen, Athen von jenem minoischen Blutzoll zu befreien, den der Minotauros der Stadt abverlangte. Gemeinsam mit je sieben ausgewählten Jungfrauen und Jünglingen, die Athen der menschenfressenden Bestie alle neun Jahre opfern musste, reiste der Königssohn nach Kreta. Mit List konnte Theseus das Ungeheuer in der Gestalt eines Menschen mit Stierkopf töten und dank des roten Wollknäuels der Ariadne aus dem Labyrinth

des Minotauros entfliehen. Bei der Rückreise nach Athen vergaß Theseus jedoch aus lauter Freude über seinen Sieg, ein weißes Segel als Zeichen seines Sieges zu setzen. Als sein Vater Aigeus, auf dem Burgberg wartend, das Schiff mit den schwarzen Segeln sichtete, stürzte er sich voller Kummer ins tobende Meer, das seit dieser Zeit Ägäisches Meer genannt wird.

Die antike Stadt Athen

Die Akropolis und die von ihr auslaufenden Hänge, besonders die sanft abfallende Nordebene, wurden seit der Jungsteinzeit vor 7500 Jahren als Siedlungsraum genutzt. In der mykenischen Epoche breitete sich um den Burgberg eine lockere Streusiedlung aus. Der Mythos berichtet vom *Synoikismós* (›Zusammenschluss/Vereinigung‹) des Theseus, von dem räumlichen und rechtlichen Zusammenschluss kleinerer Königreiche zu einem neuen Ganzen; gemeint ist die Vereinigung Athens mit dem »athenischen Land« (= Attika, s. Thukydides II,15). Wann genau Attika und Athen in historischer Zeit zu einem Königreich verschmolzen, ist nicht bekannt. Sicher ist aber, dass bereits vor dieser Zeit die attischen Demen (›Dorfgemeinden‹) durch Handelsstraßen mit Athen verbunden waren. Mit der Vereinigung wurde das gesamte Straßennetz Attikas weiter ausgebaut, dessen Trassen bis heute erhalten sind und teilweise immer noch als Straßen genutzt werden.

Sicher ist auch, dass vor dem Beginn des 6. Jh.s v. Chr. noch nicht von einer Stadt Athen im urbanen Sinne die Rede sein konnte, auch wenn damals in Athen und den umliegenden Siedlungsräumen bis zu 300 000 Menschen lebten. Entscheidende Impulse zu einer Stadtentwicklung mit einer stabilen sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung er-

hielt Athen erst durch den Philosophen, Dichter und Staatsmann Solon (um 640 – 560 v. Chr.).

Er führte die Gesellschaft aus einer tiefgreifenden Krise, indem er der Stadt um 594 v. Chr. ihre erste Verfassung gab und damit das Fundament für ein zukünftiges Gemeinwesen legte. Ein wesentliches Merkmal der solonischen Verfassung war die Entschuldung der Kleinbauern, was einer Revolution gleichkam. Die auf den Äckern angebrachten »Hypothekensteine« wurden umgestoßen oder vernichtet, die Pacht gestrichen und die Schuldknechtschaft verboten. Außerdem führte Solon eine Neuordnung des Münz- und Maßwesens sowie – vermutlich erstmals in der Menschheitsgeschichte – das Zensuswahlrecht ein. Er war es auch, der auf dem Markt (*agorá*) der Stadt, nördlich von der Akropolis, verschiedene Baumaßnahmen zur Vergrößerung des Platzes realisierte – ein Projekt, das später von Peisístratos (um 600 – 528/527 v. Chr.) fortgeführt wurde.

Erst unter den Peisistratiden (561–510 v. Chr.) entwickelte sich Athen zu einer wirklichen Stadt. Nach Thukydides (I,89,3) war es bereits zu dieser Zeit befestigt, doch bisher konnten die Archäologen den Verlauf dieser archaischen Stadtmauer nicht nachweisen. Sicher ist aber, dass die Stadt mit ihrem aufsehen-erregenden Bauprogramm schnell über ihre alten Grenzen hinauswuchs.

480 v. Chr. wurden Stadt und Burgberg durch die Perser geplündert und in Schutt und Asche gelegt. Während die Akropolis erst Jahrzehnte später in neuem Glanz entstand, ließ Themistokles (um 524 – etwa 459 v. Chr.) bereits 479 v. Chr. innerhalb eines Jahres eine neue Stadtmauer errichten. Themistokles war zu dieser Zeit der Held der Stadt. Mit seinem Flottenbauprogramm, das er hartnäckig seit 493 v. Chr. verfolgte und schließlich auch zum Segen der Stadt durchsetzte, hatte er Athen zu einer Seemacht umgewandelt: Nach der Tragödie der persischen Eroberung von Akropolis und Stadt führ-

te er die Flotte noch im gleichen Jahr in der Bucht von Salamis gegen die Perser zum glorreichen Sieg. Zügig folgte nun beim Bau der Verteidigungsmauer auf Initiative von Themistokles die Einbeziehung des äußerst wichtigen Hafens von Piräus. Es entstanden die »lange Nord-Mauer« und die »Phalerische Mauer«, wodurch die naturgeschützte Bucht von Phaleron (heute Faliró) mit einbezogen wurde. Später führte Kímon (um 510 – 450 v. Chr.) die Arbeiten fort. Perikles ließ zusätzlich die »lange Südmauer«, auch Mittelmauer genannt, zwischen den beschriebenen Festungswerken bauen.

Unter Perikles erhielten Stadt und Akropolis ihr urbanes Gesicht der Klassik, das seither über alle Jahrhunderte hinweg den Eindruck von Athen prägen sollte. In hellenistischer und römischer Zeit hatte Athen einen solch klangvollen Namen, dass die Metropole aus der ganzen antiken Welt Persönlichkeiten anzog, die der Stadt immer neue Tempel und öffentliche Bauten schenkten (finanzierten!). 86 v. Chr. allerdings plünderte der römische Konsul Sulla (138–78 v. Chr.) mit seinen Truppen Athen und ließ dabei nahezu alle Verteidigungsmauern einreißen. Die Tempel in der Stadt und auf der Akropolis wurden hingegen verschont.

In der Folgezeit blieben die Festungsmauern, die Piräus einst eingeschlossen hatten, für immer Ruinen, der Hafen selbst verlor an Bedeutung und verfiel zu einem kleinen Fischerort. Aber durch die Gunst römischer Kaiser und die Finanzierung öffentlicher Bauten durch Könige aus Kleinasien hielt in Athen bis zum 3. Jh. eine rege Bautätigkeit an.

Ein ausgewiesener Griechenlandfreund war der römische Kaiser Hadrian (76–138). Er ließ im Osten die »Hadrianstadt« errichten, baute den riesigen Zeus-Tempel, Thermenanlagen und verschönerte die Stadt auf vielfache Weise. Dort, wo die griechische und die römische Stadt nahtlos ineinander übergehen, an dieser antiken Stadtgrenze steht noch heute der Hadri-

ansbogen mit den beiden Inschriften: »Das ist Athen, die alte Stadt des Theseus« (auf der Westseite, der Akropolis zugewandt), und auf der gegenüberliegenden Seite, zur römischen Stadt blickend »Das ist die Stadt des Hadrian und nicht die des Theseus« (s. S. 127 f.)! Angesichts der Bedrohung durch die Heruler nutzte der römische Kaiser Valerian (reg. 253–260) 340 Jahre nach der Schleifung der Befestigungsmauern durch Sulla die Fundamente der themistokleischen Verteidigungsmauer und verstärkte sie, wo es erforderlich schien. Nun wurde auch der im Osten durch Hadrian erweiterte Stadtraum befestigt. Doch die valerianischen Mauern konnten 267 den Ansturm der Heruler nicht aufhalten. Athen wurde ein weiteres Mal gebrandschatzt und geplündert. Nur der Hephaistos-Tempel (s. S. 106) blieb unversehrt.

Etwa in den Jahren 276–282 errichteten die Athener aus den Trümmern der zerstörten Tempel und Häuser eine viel kleinere Befestigungsmauer, die sog. spätrömische Mauer, die den Stadtraum vom Nordhang der Akropolis bis zur Hadriansbibliothek einschloss. Das Zentrum der Stadt mit all ihren öffentlichen Gebäuden lag nun bei der römischen Agorá (s. S. 121). Um 400, also in spätrömischer Zeit, entstand aus den Trümmern der griechischen Agorá ein überdimensionales Gymnasium. Die Räumlichkeiten boten Trainingsmöglichkeiten für Athleten, waren aber gleichermaßen ein Ort für philosophische Debatten und Vorlesungen. Die Akademie Platons außerhalb des antiken Stadtzentrums blieb mit ihrer berühmten Philosophenschule weiterhin das geistige Zentrum Athens.

Nur mühsam gewann das stark geschwächte Athen wieder an Lebenskraft, und ein Jahrhundert später erreichten Stadt und Bevölkerung fast wieder die Größe vergangener Zeiten.

Allerdings begann unter Theodosios I. der »Kampf gegen das Heidentum«, der zum Niedergang der griechisch-römischen Kultur führen sollte: Im Jahr 380 erklärte der Kaiser des Römi-

schen Reiches das Christentum zur alleinigen Staatsreligion. Insbesondere die griechische Philosophie mit ihren Ansätzen zu selbständigem Denken hielten die frühen Kirchenväter für gefährlich und dem Glauben abträglich. So führte die bildungsfeindliche christliche Lehre zu einem Verfall der einst privat organisierten Schulen und damit zum Niedergang der antiken Bildung, Wissenschaft und Kunst. Und als der byzantinische Kaiser Justinian I. (reg. 527–565) im Jahr 529 die älteste und berühmteste Philosophenschule Griechenlands, die von Platon gegründete *Akademeia* schließen ließ, um das Christentum zu stärken, verfiel Athen zunehmend zu einer unbedeutenden Provinzstadt.

Athen in frühchristlich-byzantinischer Zeit und im Mittelalter

Athen hatte zu Beginn der christlichen Epoche im Römischen Reich eine Ausnahmeposition inne: Das einstige altehrwürdige Zentrum der antiken Welt war nun das von Byzanz geduldete Bollwerk des Heidentums gegen das Christentum. Byzanz, das christliche Konstantinopel, war mittlerweile das Machtzentrum der griechischen Welt und duldete den »heidnischen« Lehrbetrieb in der Athener Philosophenschule, die griechische Philosophie, Ethik und Wissenschaften der antiken Klassik pflegte.

Der Begriff »byzantinisch« wurde erst von modernen Geschichts- und Kunstwissenschaftlern geprägt und geht zurück auf die ursprünglich griechische Kolonie Byzantion, die Konstantin d. Gr. (reg. 306–337) im Jahr 324 zur Hauptstadt des Römischen Reiches machte und die fortan seinen Namen trug. »Byzanz« umfasst also politisch und historisch das 1000-jährige Reich des oströmischen Imperiums. Kunstgeschichtlich

wirkte das byzantinische Erbe weit über das Ende der byzantinischen Epoche (1453) hinaus. Kirchenpolitisch wirkt Byzanz im heutigen Griechentum und seiner orthodoxen Kirche nach.

Den wahren Durchbruch erlebte das Christentum mit Konstantin d. Gr. Sein Sieg am 28. Oktober 312 über Maxentius am Pons Milvius in Rom galt später als der Sieg des Christentums schlechthin, auch wenn noch Jahre vergehen sollten, bis sich die christliche Kirche als Staatskirche konstituierte (im Jahr 380). Die entscheidende staatliche Anerkennung gewährte Konstantin den Christen gemeinsam mit seinem Mitregenten Licinius (reg. 308–324) im Jahr 313 im sog. Mailänder Edikt.

Auch in Athen gab es während dieser Entwicklungen christliche Strömungen. Die Bürger hielten jedoch länger als in anderen Städten des Imperiums an ihren heidnischen Gottesvorstellungen fest. Das können wir den Worten des Apostels Paulus entnehmen, der im 1. Jh. den Athenern auf dem Areopag das Evangelium verkündete (s. S. 96). Diese Begebenheit beweist aber auch, dass es zu dieser Zeit bereits eine kleine christliche Gemeinde in Athen gab. Aus ihren Mitgliedern wählte der Apostel Dionysios Areopagita zum ersten Bischof Athens. Ab dem 3. Jh. unterhielten die Christen auch eine nicht unbedeutende Schule, an der u. a. die berühmten Kirchenlehrer Gregor von Nazianz (gest. um 390) und Basileios von Kaisareia (um 330 – 379) ausgebildet wurden. Zu einer Zeit, da Konstantin d. Gr. in Rom und Konstantinopel für das Christentum als institutionalisierte Kirche kämpfte und sie schließlich auch einführte, gab es in Athen nur zaghafte Bewegungen in diese Richtung. Noch immer war das Heidentum in Athen ein wesentlicher Faktor gegen die Ausbreitung des Christentums.

Mit Kaiser Theodosios II. (reg. 408–450) vollzogen sich im Reich viele Neuerungen, von denen auch Athen profitierte. Dies lag vor allem daran, dass der verhältnismäßig schwache Kaiser mit der Athenerin Athenais-Eudokia, Tochter eines

heidnischen Professors für Rhetorik, verheiratet war, die großen Einfluss auf seine Entscheidungen nahm. Sie war sowohl für das neue christliche Gedankengut als auch für das Kulturgut der Antike offen. Zu den bedeutendsten Ereignissen dieser Zeit gehörten: die Herausgabe des *Codex Theodosianus*, mit dem die Idee der Reichseinheit ein festes juristisches Fundament erhielt; die Gründung einer neuen Universität in Byzanz, die damit verbundene zunehmende Gräzisierung des oströmischen Reiches und schließlich die durch Athenais-Eudokia in Athen geförderte rege Kirchenbautätigkeit.

Einer Legende zufolge soll es bereits im 1. Jh. eine erste Kirche in Athen gegeben haben. Archäologen identifizierten die Grundmauern dieses frühen Kirchenbaus nahe der Ágios-Loukas-Kirche in der Odhós Patésion mit diesem Bau. Insgesamt kennen wir 27 frühchristliche Kirchen im Stadtraum von Athen. Der architektonisch interessanteste Sakralbau ist die Megáli Panagía aus dem frühen 5. Jh. Die exponierte Lage der Kirche mit ihrem Dreikonchen-Grundriss inmitten der antiken Hadriansbibliothek, also dem damaligen Zentrum von Athen, deutet darauf hin, dass es sich hier wohl um die erste Bischofskirche von Athen handelt, wahrscheinlich errichtet von dem byzantinischen Kaiser Arkadios (reg. 395–408) und seinem Bruder, dem weströmischen Kaiser Honorius (reg. 395–423). Von der Mitte des 5. bis zum 6. Jh. baute man besonders gern antike heidnische Tempel zu christlichen Kirchen um. In der Mitte des 5. Jh.s huldigten die Athener Christen im Parthenon der Panagía Parthenos und im Theseion dem hl. Georg. Das Erechtheion baute man zur Kirche für die Muttergottes um. Und selbst im Südflügel der Propyläen sowie im Turm der Winde gab es je eine christliche Kirche.

Die Schließung der Platonischen Akademie in Athen bedeutete zugleich auch das Ende jedweder Verehrung antiker Gottheiten und die volle Anerkennung der christlichen Kirche im

gesamten Reich. Mit der Akademie verlor Athen das Philosophenzentrum der antiken Welt, das der Stadt immer wieder zu großem Ansehen und neuer Blüte verholfen hatte. Von nun an wurde Athen mehrere Jahrhunderte lang kaum noch in Quellen erwähnt. Lediglich während der Regierungszeit der in Athen geborenen Kaiserin Irene (reg. 780/797–802) und durch die Unterstützung der Athenerin Theophanu, Gemahlin von Kaiser Staurakios (811), schenkte Byzanz der alten antiken Metropole mehr Bedeutung. Von dem arabischen Chronisten Edrisi erfahren wir, dass Athen um 1154 wieder eine blühende Stadt gewesen sein soll, die von den drei antiken Stadtmauern (Akropolis-Befestigung / römische Stadtmauer / äußere alte Befestigung) geschützt war. Merkwürdigerweise wird Athen in der Reisebeschreibung des jüdischen Historikers Benjamin von Tudela, der Griechenland und andere Länder des Mittelmeerraumes in der Zeit zwischen 1159 und 1173 bereiste, überhaupt nicht erwähnt.

Im 11. und 12. Jh. fingen die christlichen Gemeinden Athens erneut an zu bauen. Allein aus dieser Zeit sind 24 Kirchen erhalten. Die meisten sind mittelbyzantinische Kreuzkuppelkirchen mit teilweise wunderbar erhaltenen Fresken aus der Gründungsperiode. Ein besonderes Juwel aus dieser Zeit ist die zwischen 1000 und 1025 entstandene Agii-Apostoli-Kirche auf der griechischen Agorá, zwischen der Stoa des Attalos und dem Theseion. Die wohlproportionierte Kreuzkuppelkirche ist mit ihrer byzantinischen Fassadengestaltung und ihren großartig restaurierten Fresken ein lebendiges Beispiel für das Nebeneinander von Denkmälern der Antike und des Mittelalters. Für die Pláka seien die Kapnikaréa-Kreuzkuppelkirche aus dem Ende des 11. Jh.s und die Kleine Mitrópolis-Kirche aus dem 12. Jh. erwähnt. Die der Muttergottes geweihte Kreuzkuppelkirche besticht besonders durch ihre Fassadengestaltung. Alle Wände, die Giebel ebenso wie der Tambour, sind über

und über kunstvoll mit Marmorfragmenten von antiken Gebäuden zu einer architektonischen Einheit zusammengefügt. Auch das ursprüngliche Patrozinium der Kleinen Mitrópolis für den hl. Eleutherios (dem Geburtshelfer) stellt eine Brücke zur Antike her: Es erinnert an Zeus Eleutherios und an die Fruchtbarkeitsgöttin Eileithýia vom minoischen Kreta.

Dann, im Jahr 1204, kam auch für Athen die Katastrophe. Der Vierte Kreuzzug hatte nicht die Befreiung Palästinas von den »Ungläubigen« zum Ziel, sondern die Eroberung Konstantinopels, um dort ein neues lateinisches Kaiserreich zu gründen. Mit dem päpstlichen Segen aus Rom und im Zeichen des Kreuzes wurde Konstantinopel am 13. April 1204 von den »christlichen« Kreuzfahrern gebrandschatzt, geplündert und zerstört. Athen musste zur gleichen Zeit die Eroberung durch die Franken erdulden. Byzanz konnte sich von dieser Niederlage nie mehr erholen und wurde 1453 von den Osmanen erobert. Konstantinopel, das fortan Istanbul (nach dem Griechischen *stin poli* »in der Stadt«) genannt wurde, ist bis heute islamisch geprägt. Athen blieb für Jahrhunderte unter der Herrschaft der Franken. Ab 1456 gehörte auch Athen zum Osmanischen Reich. Aus der einst blühenden Stadt war ein Dorf geworden, bis sie 1835 ein blondschopfiger Prinz aus Bayern wieder aus dem »Dornröschenschlaf« erweckte.

Residenzstadt König Ottos von Griechenland – und Athen heute

Athen ist keine Stadt für eine Liebe auf den ersten Blick. Athen muss man sich erarbeiten. Die griechische Metropole ist zwar uralt, der Stadt fehlt jedoch die politische, künstlerische und städtebauliche Kontinuität von Rom, Paris oder Florenz. Die großen europäischen Kunstepochen der Romanik und Gotik,

des Barocks und des Rokokos sind an Athen und Griechenland während seiner fast 400-jährigen Besetzung durch die Osmanen spurlos vorbeigegangen. Griechenland stand jahrhundertlang völlig im Abseits und im Schatten jeder Entwicklung Europas. Griechenland ist anders! Eigentlich ist es erst nach dem Ende der Militärjunta und der Volksabstimmung vom 8. Dezember 1974 wirklich frei im Sinne eines Selbstbestimmungsrechtes. Mit 69,2 Prozent entschieden sich die Griechen damals für die Demokratie und gegen die alte von Europa aufgezwungene Monarchie.

Nicht zu vergessen auch die tragischen menschlichen Ereignisse und wirtschaftlichen Belastungen während der nationalsozialistischen Diktatur 1941–45, die Griechenland bis heute nicht überwunden hat. Die Zerstörung der Infrastruktur, der Raubbau an seinen Bergwerken und Wäldern, die Hyperinflation und die Zwangsanleihe, die das Deutsche Reich dem Land damals mit fast 500 Millionen Reichsmark aufgezwungen hat, haben es nahezu ausgeblutet. Im Zusammenhang der Schuldenkrise der letzten Jahre wurde auch das mehrfach angeführt.

Und heute? Seit Athen sich auf die Olympischen Sommer-spiele 2004 vorbereitet hat, seit dem Ausbau der Metro, seit der Einrichtung von Fußgängerzonen in der Pláka und der Schaffung eines zusammenhängenden Areals für die antiken Kulturstätten, seit der Renovierung des neoklassizistischen Stadtbilds hat sich die Stadt zu einer der reizvollsten Metropolen Europas entwickelt. So begegnet man z. B. auf dem Weg vom Syntagma-Platz zur Pláka, der Altstadt, in der Mitropóleos-Straße einem höchst seltsamen Bild. Ein winziges byzantinisches Kirchlein aus dem 16. Jh., Ágios Dynamís (der ›Heiligen Kraft‹) geweiht, duckt sich unter die Stützpfeiler eines modernen gesichtslosen Bürohauses, in dem ausgerechnet das Ministerium für Nationale Erziehung und Kultus untergebracht ist. Darüber schwebt in einiger Entfernung, von der

Straße aus unsichtbar, die Akropolis. Diese Szene scheint die Situation Athens auf einen Nenner zu bringen: Zu Füßen der unvergleichlichen Reste der Antike überwuchert die Betonstadt die Zeugnisse der übrigen antiken und byzantinischen Vergangenheit. Doch viel hat sich in den letzten Jahren getan.

Aber erst einmal zurück in die Zeit, in der Athen zur Residenzstadt wurde: 368 Jahre lang, von 1453 bis 1821, stand Griechenland unter osmanischer Herrschaft, ausgenommen Korfu und die ionischen Inseln. Korfu gehörte bis zum Untergang der Adria-Republik Venedig im Jahr 1797 zum Machtbereich der Dogen. Um Europa aufzurütteln, schrieb Lord Byron, der sich leidenschaftlich für die Freiheit Griechenlands einsetzte und wohl die historische Sprengkraft des griechischen Freiheitskampfes ahnte: »Die Zeiten der Könige nähern sich rasch ihrem Ende. Es wird Blut vergossen werden wie Wasser, und Tränen werden sein wie Schleier; doch die Völker werden schließlich siegen. Ich werde es nicht mehr erleben, doch ich sehe es voraus« (Lord Byron im Tagebuch aus Ravenna, 12. Januar 1821, in: *Briefe und Tagebücher*, hrsg. von Leslie Marchand, Frankfurt a. M. 1985, S. 342). Am 25. März 1821 rief Erzbischof Gerasimos im Kloster Lávra auf der Peloponnes zum Freiheitskampf gegen die Osmanen auf. Emphatisch folgten die griechischen Freischärler dem Aufruf. Kurzzeitigen Siegen folgten Niederlagen, bis der Philhellenismus in ganz Europa erwachte und Griechenland zu Hilfe eilte. Nach neun bitteren Kriegsjahren erhielt Griechenland am 3. Februar 1830 mit dem *Londoner Protokoll* seine Unabhängigkeit: Der griechische Nationalstaat mit seiner ersten Hauptstadt Nauplia (Nafplion) und einem bedeutend kleineren Territorium als heute war geboren. Ein europäischer Monarch, der Wittelsbacher Prinz Otto (1815–1867) aus Bayern, Sohn König Ludwigs I., wurde 1832 zum ersten König Griechenlands gekrönt. Die politische Situation in Mitteleuropa war zu dieser Zeit verhältnismäßig

instabil. Keine Nation wollte einer anderen die Vormachtstellung im südöstlichen Teil Europas überlassen. Also entschied man sich, dass der schwächste »Staat« Europas, das erst 1806 durch Napoleons Gnaden entstandene Königreich Bayern, das man gut »unter Kontrolle« hatte, den neuen König Griechenlands stellen durfte. Damit stand das Land nach der jahrhundertelangen osmanischen Herrschaft de facto wieder unter einer fremden Herrschaft (erst nach der Militärdiktatur entschied sich Griechenland am 8. Dezember 1974 letztlich gegen die [aufgezwungene Fremd-]Monarchie und für die Demokratie! Diese historischen Ereignisse dürften teilweise auch der Grund sein für die Wirtschaftskrise, in die das Land im neuen Jahrtausend geriet). Als Otto am 6. Februar 1833 in Nauplia ankam, stand das Dorf Athen noch im Schatten dieser großen historischen Ereignisse, die damals ganz Europa bewegten.

In der Renaissance, im 15./16. Jh., war Athen in Europa so unbekannt gewesen, dass viele Gelehrte die antike Metropole für völlig zerstört hielten. Sie vermuteten, die Stadt sei im Erdboden versunken. Tatsächlich war Athen unter der Türkenherrschaft ein unbedeutendes Dorf an der westlichen Grenze des Osmanischen Reiches. Aus dem Briefwechsel von Martin Kraus und Symeon Kabasilas aus dem letzten Drittel des 16. Jh.s erfahren wir, dass Athen zu dieser Zeit nur 1200 Einwohner hatte, wobei die Türken auf der Akropolis und die Griechen in der Unterstadt, der heutigen Pláka, wohnten. Als Athen am 30. April 1833, drei Jahre nach Ausrufung der griechischen Unabhängigkeit, nun endlich seine Freiheit erhielt, wohnten hier ungefähr 5000 Menschen. Die türkische Garnison übergab dem Kommandanten einer kleinen bayerischen Truppe, Christoph Neeser, die Stadt und die Festung Akropolis.

Die während des Befreiungskampfes fast vollständig zerstörte Altstadt – von 1200 Gebäuden waren 1830 nur noch 25



Einzug König Ottos und seiner Gemahlin Amalia in Athen am 15. Februar 1837. Kolorierte Lithografie von Franz Wolf, 1837, König-Otto-von-Griechenland-Museum Ottobrunn

unversehrt – sollte abgetragen und die Reste der antiken Stadt darunter sollten ausgegraben werden. Dazu kam es nur zum Teil. Zum einen fehlten die Mittel für die dafür notwendigen Enteignungen, zum anderen warteten die Grundbesitzer nicht auf lange und bis dato unbekannte Planungsverfahren und bauten ihre Häuser wieder auf. Heute denkt niemand mehr an den Abriss der unter Denkmalschutz stehenden Pláka, deren Straßengewirr, deren Gemenge aus antiker, byzantinischer und klassizistischer Bausubstanz gerade ihren besonderen Reiz ausmacht.

Am 23. Mai 1833 besuchte der gerade 18-jährige König Otto erstmals die Stadt. Zwei Monate später fiel die Entscheidung:

Athen sollte Hauptstadt des befreiten Griechenlands werden (und war es 1835 dann tatsächlich) – erst jetzt war der Weg frei für eine Stadtplanung, die sich ganz dem Klassizismus verpflichtet fühlte. Noch im selben Jahr genehmigte der junge König die Entwurfspläne für die »Stadt Neu-Athen« von Stamátios Kleánthes (ein Schinkel-Schüler) und Eduard Schaubert. Ihr Entwurf lehnte sich ganz an die Stadtgründungen des fürstlichen Absolutismus des 18. Jh.s an, wie wir sie u. a. von Versailles (1735) und Karlsruhe (1739) kennen: Ein Dreieck aus Straßenachsen bildete den Kern des Stadtplanes, und zwar so, dass von der königlichen Residenz zwei Straßen im rechten Winkel zueinander ausgingen – beide Straßen hätten die Neu- und Altstadt geradezu umschlossen; der König hätte von der Residenz aus einen freien Blick zur Akropolis gehabt. So die Planung.

Das direkte Nebeneinander der Neustadt im Norden und der Altstadt mit der Akropolis im Süden ist die Grundidee dieses Entwurfes. Südliche Lebensgewohnheiten mit freistehenden Häusern und Gärten, vor der Sonne schützende Säulenhallen, das sollte diese Planung gewährleisten. Das herrschaftliche Zentrum von Neu-Athen bildete das königliche Schloss, von Kleánthes und Schaubert am heutigen Omónia-Platz positioniert. Vom Schloss aus sollte sich nach Süden ein weiterer öffentlicher Platz erstrecken, von dem aus die Athena-Straße die visuelle Sichtachse zwischen Residenz und Propyläen garantierte. Eine der beiden Straßen des Dreiecks im Entwurf, diejenige in Richtung Südosten, hätte mit dem antiken Stadion korrespondiert, die zweite, Richtung Südwesten, hätte vorbei am Kerameikós nach Piräus geführt. Ein rechtwinklig angelegtes Straßennetz sollte individuelle Stadtquartiere erschließen und sich organisch an die Altstadt anschließen.

Der geniale Entwurf der beiden Architekten kam jedoch nicht zur Ausführung. Grundstücksspekulationen und illegale